

Laibacher Zeitung.



Nr. 89.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 21. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Sectionsrath im Ministerium des Aeußern Franz Schmidt v. Zabierow zum Ministerialrath im Ministerrathspräsidium für die Prehangelegenheiten allergnädigst zu ernennen geruht.

Potocki m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Unfehlbaren und ihre Gegner.

(Von einem katholischen Geistlichen.)

Der von den Jesuiten in die katholische Christenheit geschleuderte Bolz zieht immer tiefere Furchen. Die anfangs ritterlichen Waffen haben bereits dem Prügel der Kneipe Platz gemacht. Wenn Professor Hergenthrer seinen ehemaligen Lehrer und Wohlthäter, den eminenten Döllinger, als im Alter zum Kinde geworden bezeichnet, so wird dafür Professor Scheeben in Köln ein „heulendes altes Weib“ betitelt. Als Gegengruß muß der einst so gefeierte Professor Sepp in München „ein Dreiviertel-Narr“ sein. Am heftigsten und kräftigsten wird der Prügel in Münster und Breslau gehandhabt. Sieben Professoren (Kospatt, Karisch, Stork, Vangen, Pittorff, Hofius und Ten Brin) bezeichnen den unfehlbaren Professor A. Stöckl in der Broschüre: „A. Stöckl für die Infallibilisten“ als einen Selbstmörder, dem bereits der Verstand abhanden gekommen. Stöckl lärmte („die Infallibilität des Oberhauptes der Kirche und die Zustimmungsadressen an Herrn v. Döllinger“) dagegen von ordinären Wigen, bodenlos gemeiner Gesinnung u. dgl. Die Breslauer Hausblätter setzen das Wissen Döllinger's dem eines angehenden Theologen gleich und werden dafür in der Schrift: „Die Unfehlbarkeits-Frage“ mit Ruthen des stärksten Kalibers gestrichen. Daß sich nun Männer gereiften Alters und gereiften Wissens derart hinreißen lassen, zeigt von einer Erregtheit und Verbissenheit, wie sie 1517—1530 sattjam erhärtet ist. Auch dem gemeinen Volk soll diese Erregtheit nicht erspart

bleiben. Bischof Senefrey aus Regensburg, einstens ein flotter Studio, dann ein flotterer Pfarrer in Kühbach und der flottesste Trinkcompan des zitherspielenden Herzogs Max in Baiern, befahl eben Gebetvereine zu gründen und Gebetstunden abzuhalten, damit der „entschuldig tiefgefallene Döllinger“ sich bekehre. Diese Schrulle, an und für sich harmlos, hatte ein sehr bedenkliches Häßchen. Die Pfarrer und Capläne mußten doch dem Landvolke erklären, wer dieser Döllinger sei, warum er so tief gefallen und wie die Gnade Gottes auf ihn einwirken möge. Da zeigte sich plötzlich Etwas, das den Regensburger Generalvicar veranlaßte, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen. Der größte Theil des Regensburger Clerus gehört der Döllinger'schen Schule an und war Mannes genug, für den gefeierten Lehrer einzustehen. Der kleinere Theil erklärte sich aus Liebe — zu rascher Beförderung für den Herrn Ignatius von Senefrey. So steht Pfarrgemeinde gegen Pfarrgemeinde.

Wenden wir uns von diesem unerquicklichen Schauspiel ab und betrachten wir den gegenwärtigen Stand der Frage, der klar und deutlich an Red' und Gegenred' sich zeigt. Die Gegner sagen: Der Papst wird durch die Unfehlbarkeit zu einem übermenschlichen Wesen, zu einer sich stets erneuernden Incarnation des heiligen Geistes. Die Unfehlbaren: Nur in den Entscheidungen über Glaubens- und Sittenwahrheiten, die dann den Katholiken als göttlich geoffenbart gelten müssen. Wohl meinen die Gegner: Aber es gibt kein sicheres Kennzeichen eine unfehlbare Lehrentscheidung von der fehlbaren zu unterscheiden, da ja stets ein und derselbe Papst spricht. Die Unfehlbaren: Der Papst wird es dann ausdrücklich sagen, wann er unfehlbar und wann er fehlbar sprechen wird. Eben deshalb, repliciren die Gegner, kann ein persönlich unfehlbarer Papst nie ein Glaubenssatz sein, denn bisher war die Unfehlbarkeit der Kirche, nie aber die einer Person Glaubenssatz; nach dem projectirten Dogma würde es zwei Unfehlbarkeiten geben: die der Kirche, repräsentirt durch ein ökumenisches Concil und die des Kirchenoberhauptes, was ein logisches Unding wäre. Auf diesen wuchtigen Einwurf haben die Unfehlbaren bisher nicht geantwortet. Weiter behaupten die Gegner, daß die Kirchengeschichte fünf eclatante Fälle, welche die Fehlbarkeit des Papstes documentiren, verzeichnet habe, nämlich: der heilige Petrus

wurde von dem heiligen Paulus getadelt, weil er die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes und somit einen dogmatischen Irrthum lehrte. (Unfehlbare: Paulus tadelte keinen dogmatischen Irrthum, sondern nur ein sittlich tadelnswerthes Verhalten.) Papst Calistus wurde von einem Gegenpapst beschuldigt, an der Trinitätslehre gefehlt und die Verschiedenheit der Personen geleugnet zu haben. (Unfehlbare: Dieser Gegenpapst war Arianer, ein Ketzer, der nichts beweiset); Papst Liberius unterschrieb eine arianische Formel, ein Bekenntniß, in welchem die Wesensgleichheit des Sohnes Gottes nicht betont ist, und Baronius hat ihn deswegen aus der Liste der Heiligen gestrichen. (Ueber diesen Fall haben die Unfehlbaren bisher geschwiegen.) Papst Honorius hat die monotheletische Irrlehre, welche nur einen Willen in Christus annahm, gebilligt, wurde von dem sechsten ökumenischen Concil als Häretiker verdammt und hat somit die Unfehlbarkeit des Papstes entschieden von sich gewiesen. (Unfehlbare: Honorius hat eine Irrlehre nur begünstigt, nicht gelehrt.) Papst Eugen hat in der Definition des Sacramentes des Ordo geirrt. (Unfehlbare: Eugen hat nur eine Meinung, keine Lehre abgegeben)

Das Concil kann nur dann eine Lehre als evident und unzweifelhaft erklären, wenn Einstimmigkeit herrscht; nun aber besteht eine Minorität und diese liefert den Beweis, daß ganze Abtheilungen der Kirche die Lehre von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes nicht glauben und nicht bekennen. Dann ist es Hauptbedingung der Dekumenicität eines Concils, daß völlige Freiheit auf demselben herrsche. Diese Freiheit auf dem tagenden Concil ist aber nicht vorhanden. Auf beide Einwürfe haben die Unfehlbaren bisher geschwiegen. Ein wahrer Katholik muß wünschen und aus vollem Herzen wünschen, daß seine Kirche an der Spitze der geistigen Bewegung des Zeitalters stehe, daß sie nicht den Geist der Zeit bekämpfe, sondern ihn mit ihrem Geiste durchdringe und befeuchte. Selbstvergötterung macht sie aber zum Stein, zum Erz, unfähig, den Forderungen der Freiheit der Lehre, der Freiheit des Cultus zu genügen. Deswegen hat Christus dem ersten der Apostel nicht eine Fürstengewalt, sondern ein Hirtenamt übergeben. Servorum servorum Dei nannte sich einstens ein großer Papst, er wollte aber Hirt sein, unser jetziger Papst will Fürst der Fürsten sein, daher sein Streben, für unfehlbar zu gelten. Ein Katholik, der seine Kirche achtet, kann nur

Seuilleton.

Wilhelm Jordans erste Rhapsodie.

Wir haben gestern bereits in Kürze dem Eindruck Worte geliehen, den der fahrende Sänger des Nordens mit seiner ersten Rhapsodie aus der „Sigfridsage“ auf unser Publicum gemacht. Eine so bedeutende Erscheinung erheischt aber unsere aufmerksame Würdigung und schon unser specielles Interesse an derselben gestattet uns nicht, sie nur so flüchtig, wie andere Erscheinungen des Tages, in unseren Blättern vorübergehen zu lassen. Der Eindruck, den Jordan durch sein erstes Auftreten gemacht, läßt sich eben nicht, wie jener der Schaubühne, nach dem größeren oder geringeren Maße des augenblicklichen äußeren Beifalles, sondern nur nach den dauernden Spuren beurtheilen, welche er in dem Geiste und Herzen des Hörers hinterläßt. Es ist sicher, daß die Nibelungen-sage unserer gebildeten Gesellschaft nicht so nahe liegt, wie dies in ihrer Heimat, in dem Vaterlande des Rhapsoden gewiß der Fall ist, auch die deutsche Sagenwelt und Mythologie mag uns ferner liegen, selbstverständlich ganz abgesehen von Einzelnen, die sich in der deutschen Literatur gründlicher umgesehen, die vielleicht aus früheren, in eine kosmopolitischere Epoche fallenden Studienjahren noch freundliche Erinnerungen an das deutsche Epos, in das die Hand eines geliebten Lehrers eingeführt, bewahrt haben. Demungeachtet war der Eindruck ein tiefer, die Aufmerksamkeit, welche namentlich unsere in überwiegender Anzahl — Dank sei ihrem Sinn fürs Schöne — erschienene Damenwelt dem Vortrage widmete, eine gespannte, nur leiblich durch ambulante Glieder unserer Jeunesse dorée häufig unliebsam gestörte, und wir können das schnell fesselnde des ersten Eindruckes, wie wir schon in unserer ersten Besprechung angedeutet, zunächst nur dem eigenthümlichen Zauber zuschreiben, den die von Jordan mit solcher Meisterschaft gehandhabte Vers-

form auf die Hörer ausübte. Die melodische Schönheit des Stabreims nahm das Ohr, und durch dieses bald Geist und Gemüth des Hörers gefangen. Man „wiegte sich wohligh auf den Wellen“ der Rhythmen, die in diesem ersten Theile der Sage noch nicht durch heftige Affekte aufgewühlt werden. Der rasche Fluß der nie stockenden, durch ein wunderbares Gedächtniß getragenen Recitation ließ keinen Zwang in dem von Jordan wiederentdeckten Kunstgesetze des Epos, der Alliteration mit ihren wechselnden Hebungen und Senkungen, empfinden. Bekanntlich hat diese älteste, schon von den Celten gebrauchte Reimform kein Silbenmaß (Metrum) sondern ihr Wesen besteht in einer bestimmten Zahl betonter Silben, sogenannten Hebungen, zwischen welchen, in wechselnder, unbestimmter Zahl Senkungen, d. i. tonlose oder unbetonte Silben stehen. Der Wechsel in der Zahl der Senkungen ist für den Dichter ein wunderbares Mittel, die Stimmung der Dichtung zu charakterisiren, dieselbe sich heben oder sinken zu lassen, und durch den sinnlichen Eindruck den seelischen zu unterstützen. Und in der That bewährte sich der Stabreim als Musik für das Ohr, während die meisterhafte Handhabung der Stimme in abwechselnd weichen und kräftigen, rauhen und schrillen oder fast singenden Tonarten dazu diente, die Charaktere der in den Dichtungen sprechenden Personen scharf zu zeichnen und dramatisches Leben zu schaffen. Nach einer orientirenden Einleitung über das Wesen des Stabreims übergang der Sprecher sofort zu dem ersten Gesange seiner Dichtkunst, wo er die Göttin der Sage anruft:

Laß mich nun dein Mund sein voll uralter Mären
Und leg' auf die Lippen das Lied von Sigfrid,
Dem herrlichen Helden mit furchtlosem Herzen,
Der den Hüter des Forst, den Fintwurm erlegte,
Durch die flammende Flur auf stüchtigen Roffe
Den Brautritt vollbrachte und Brunhild erweckte,
Die der zürnende Gott im Zaubergarten
Zu schlafen verdammt und mit Dornen umschlossen.
Auch melde die Mær von den Mächten des Unheils,
Von schädlichem Schake, vom Walten des Schicksals,

Das die sonnige Seele des Helden versuchte,
Bis er als Niblung dem Reide der Nornen*
Fehlend verfiel, denn die heilige Fessel
Gelobter Treue löst er betrüghch.
Von der muthigen Minne, der Meerfahrt Gunthers,
Vom kühnen Kampfspiel hilf mir verklären;
Von der runischen Räthsel richtiger Lösung,
Von den Freuden der Hochzeit, vom Haffe der Frauen,
Um die Macht, um den Reichthum, von Mord und Rache,
Von der Säkung der Sühne durch selbstlose Liebe,
Die aus Helas** Behausung der Seele des Helden
Den Lichtweg nach Walhall zu wandeln erlaubt.

Hier haben wir in kurzen Worten den Umriß des Epos vor uns, und nun folgt die bezaubernd anschauliche Schilderung Bralunds, der gleichsam vor unseren Augen aus der Salzfluth steigenden, wogenumbrandten Insel Brunhilds mit der starken Beste am flachen Gestade. Eben kehrt Sigfrid zu seiner Braut Brunhild zurück.

Ein schaukelndes Schiff, das von fünfzig Schilben
Funkteln zurückwarf den feurigen Randstrahl
Der dem Thore des Tages enttauchenden Sonne,
Kam eben in Sicht mit schwellenden Segeln.

Da kommt der König des Dunkels, der Feind der Menschen, der mächtige Volant, ein zum Roffe gestaltetes Sturmgewölk reitend, mit Fledermausflügeln und flammenden Mähren von Jlands Firnen gefahren. Er sieht Sigfrids Schiff auf Bralund segeln und es reißt sogleich ein Plan in seiner zerstörungslustigen Seele. Statt nach Welschland die Vulkane entfesseln, fährt er nach dem Brockengebirge, dem sagenhaften Wohnsiß der Götter. Hier ist die Hofburg Wodan's, wo „in siebzig Sälen unabsehbar die Tapsereu tafeln, die rühmlichen Todes auf dem Schlachtfeld erkor der Ruß der Wallfäre.“*** Wodan hat eben das Werk der Weltlenkung

* Die drei nordischen Schicksalsgöttinnen, die an den Fäden des Geschickes spinnen.
** Göttin der Unterwelt.
*** Schlachtingfrauen, die auf der Wallstatt die Geister der fallenden Helden durch einen Ruß nach Walhalla entführen.

ein Bekenntniß haben und dies lautet: Christus und nicht sein Diener kann persönlicher Gegenstand des Glaubens sein. Das Credo in papam infallibilem in den Katechismen der Zukunft wäre dem Faustschlag des Malchus zu vergleichen. (Presse.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. April.

Ein Programm des Feudal-Adels wird aus Prag mitgetheilt. In der Hauptsache stimmt dasselbe mit der czechischen Declaration überein, nimmt den Ausgleich mit Ungarn „vorbehaltlich“ an, verlangt, daß die Beschickung der Delegation durch Wahl aus den Landtagen geschehe, präntiert Aufhebung der December-Verfassung, Einführung eines Landbotenhauses zur Ausübung der im October-Diplome gewährten Rechte u. s. w. Diese Partei hält demnächst in Wien ihre Versammlung, um sich als „conservative Oppositions-Partei“ zu constituiren. Dementirt wird, daß Graf Soluchowski zum Statthalter von Galizien designirt sei und daß Freiherr v. Lasser schon die erbetene Entlassung als Statthalter von Tirol erhalten habe.

Das in dem Prager Petarden-Processe gefällte Urtheil, womit Vincenz Kerber zu zehn und Fiala zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt, Großmann und Kolaci dagegen nichtschuldig erklärt wurden, erhielt die oberlandesgerichtliche Bestätigung. Chalupa, vom Landesgerichte nichtschuldig erklärt, wurde in zweiter Instanz zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt.

Aus mehreren deutsch-böhmischen Städten werden Manifestationen von Vereinen und Stadtvertretungen im Sinne einer strengen Ausführung der Verfassung im Anschlusse an die diesfälligen Manifestationen des Reichsrathes gemeldet.

Prinz Napoleon ist nach einer Unterredung, die er gestern mit dem Kaiser gehabt, von Paris abreist und wird wider Erwarten den Debatten über das Senats-Consult im Luxembourg-Palaste nicht beiwohnen. Marquis Lavalette ist in Paris eingetroffen. — Es ist jetzt definitiv, daß das Plebiscit nur an Einem Tage stattfindet.

In der Senatsitzung vom 18. d. vertheidigte Lagueronniere das Plebiscit und sagte, es bedarf nicht bloß, daß Frankreich stark sei, sondern auch, daß Europa an seine Stärke glaube. Der Erfolg des Plebiscits wird den Wahn gewisser Geister in Europa verschütten, welche glauben, Frankreich sei durch die liberale Bewegung geschwächt worden. Diese falschen Auffassungen werden aufhören, sobald man das liberale Frankreich sich um den Kaiser schaaren sehen wird. Das Plebiscit wird also auch unsere Stärke nach Außen sein und die Revolution im Innern verdammen.

Im allgemeinen lautet die Sprache der regierungsfreundlichen Blätter über den Ausgang des Plebiscits nicht überaus zuversichtlich. Emil de Girardin, der in der ersten Reihe der Vorkämpfer des Plebiscits steht, faßt in der „Liberté“ bereits die Möglichkeit ins Auge, daß die Zahl der Enthaltungen beträchtlich sein und die

Zahl der abgegebenen Stimmen nicht allzusehr unter der Gesamtzahl der in den Wahlen von 1869 den Candidaten der verschiedenen oppositionellen Farben zugefallenen Stimmen zurückbleiben könnte. „In diesem Falle,“ meint Girardin, „würde das Kaiserreich moralisch erschüttert, aber nicht materiell umgeworfen werden. Es wäre dies eine unheilvolle Unschlüssigkeit, aber noch keine siegreiche Revolution. Wer würde siegen? die Unbeständigkeit; wer unterliegen? die Freiheit.“

Der „Constitutionale“ bringt folgende Nachtragmeldung zu den blutigen Vorgängen, die im vorigen Monate in Pavia stattgefunden haben: Nach dem in der Nacht vom 23. bis 24. März auf die Caserne San Francesco stattgehabten Angriff schritten am frühen Morgen des 24. drei Personen nach den tiefer gelegenen Theilen der Stadt. Auf der Piazza S. Ambrogio angelangt, brachten zwei derselben ihre Revolver zum Vorschein und feuerten auf den Dritten der sofort schwer verwundet zusammenstürzte. In drohender Haltung blieben sie sodann neben ihm stehen, während er sie flehentlich bat, ihm zu verzeihen und Beistand zu leisten. Er starb jedoch sehr bald in Folge des enormen Blutverlustes und nun entfernten sich die Beiden, ohne von irgend jemandem behelligt worden zu sein. Und von solchem Blute behauptete der Abgeordnete Villia in der zweiten Kammer, es sei für die Sache der Freiheit vergossen worden!

In einem Mailänder Gasthause wurde eine große Anzahl von Bomben, Gewehren und mehrere Wagenladungen Munition aufgefunden. Zahlreiche Verhaftungen werden deshalb und wegen Entdeckung einer Fabrik falscher österreichischer und italienischer Banknoten vorgenommen.

In Mailand wurde ferner eine Patronenfabrik entdeckt und mit Beschlagnahme belegt. Einer der Fabrikanten verwundete einen Polizei-Agenten und entfloh. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

Im Schoße des Conciils herrscht große Aufregung gegen das Pariser „Univers.“ Der in Rom anwesende Beuillot greift ziemlich heftig die Bischöfe der „Opposition“ und unter diesen namentlich den Bischof von Orleans an. Man spricht sogar in unterrichteten Kreisen davon, daß mehrere Bischöfe entschlossen sind, gegen die Redaction des „Univers“ gerichtliche Vorzuziehen. — In der Sitzung v. A. A. ging es vorige Woche zwar ruhiger zu, als am 22. v. M. beim Sturme wider den Bischof Stroßwayer, dennoch hatten die Gendarmen den Cordon vor der Aula weiter vorgeschoben, um das in der Peterskirche herumwandelnde Publicum nicht bis zur Hörweite herankommen zu lassen. Der bekannte General Dumont, Commandant der französischen Truppen in Civitavecchia, läßt seine Soldaten vier Tage hintereinander nicht militärischen, aber geistlichen Exercitien unter Commando von Jesuiten obliegen.

Der schweizerische Bundesrath hat, veranlaßt durch die aus dem Canton Freiburg signalisirten Jesuiten-Missionen, an sämtliche Cantonsregierungen ein Circular erlassen, in welchem der Artikel 58 der Bundesverfassung in Erinnerung gebracht wird, der da lautet: „Der Orden der Jesuiten und die ihm affi-

lirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden.“

Die zahlreich besuchte Landesversammlung der deutschen Partei in Stuttgart am 19. d. nahm einstimmig folgende Resolutionen an:

Die deutsche Partei hält an der nationalen Pflicht Württembergs fest, gleich den übrigen deutschen Staaten zum Schutze des Vaterlandes beizutragen, solche militärische Einrichtungen zu treffen, daß die württembergischen Truppen den anderen Theilen des deutschen Heeres ebenbürtig seien. Nur ein rückhaltloser Anschluß an das bereits geeinigte Deutschland sichert den Fortschritt und die innere Entwicklung. Nur der Eintritt in den Nordbund gewährt den gebührenden Antheil an der Entscheidung über das Geschick der Nation. Das Land bedarf einer zur nationalen Sache stehenden Regierung. Es ist ungenügend, die Aufrechthaltung des gegenwärtigen provisorischen Zustandes zu proclamiren. Das Vertragsverhältniß zu Norddeutschland ist zur vollen deutschen Bundesgemeinschaft zu erweitern.

Nach einer Meldung der „Kreuzzeitung“ ist Wisniewski in Barzin an der Selbstsucht erkrankt. Sein Berliner Arzt ist nach Barzin abgereist.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel ist am 19. d. Morgens in der Hofburg zu Wien eingetroffen, begleitet von dem Herzog San Antimo, dem Baron Wisppeare und der Fürstin Scilla. Allerhöchst-dieselbe wurde auf dem Südbahnhofe von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin begrüßt und haben, durch einen heftigen Sturm von der Seereise abgehalten, die Reise von Rom über Ancona-Cormons-Görz gemacht. Se. Majestät der König Franz reist über Marseille und trifft erst in diesen Tagen ein, um sodann mit Ihrer Majestät in Schönbrunn Aufenthalt zu nehmen.

— (Von der k. k. Gesandtschaft nach Ostasien und Südamerika) sind Berichte über die ostasiatische Expedition bis zum 28. Februar aus Guatemala eingelaufen. Contre-Admiral Baron Peß hat an diesem Tage bereits den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den wichtigsten unter den Freistaaten Central-Amerikas unterzeichnet. Er stand im Begriff, über Panama mit einem Localdampfer nach Callao weiter zu reisen. Die in Reparatur in Honolulu unter Befehl des k. k. Linien-Schiffs-Capitäns Wiplinger verbliebene Fregatte „Donau“ wird, wie zu hoffen steht, anfangs Juni mit dem Contre-Admiral in Valparaiso in Chili wieder zusammentreffen. Ministerialrath v. Scherzer, die beiden letzten commercieellen Berichterstatter Cherey und Schönberger, sowie der Official Pfisterer haben der Erspারণ wegen den Befehl erhalten, die Heimreise von Panama direct anzutreten und können innerhalb acht Tagen in Wien erwartet werden.

— (Steuern der Stadt Wien.) Im Laufe des ersten Quartals 1870 ist bei der städtischen Steuercaße in Wien an directen Steuern sammt Zuschüssen die Summe von 4,450,654 fl. 20 kr. eingehoben worden. Nach Steuergattungen unterschieden, kommt auf die Grundsteuer sammt

an die Götter vertheilt und will nun ihre Wünsche vernehmen, deren Gewährung er zusagt, insoferne sie nicht die bestimmte Ordnung stören. Freya* klagt dem Herrscher der Welt über Brunhilds Sprödigkeit und Grausamkeit, mit der sie die Herzen bricht und Männer im Kampfsiele mordet. Ihr erwiedert der Bruder Fro** indem er Freya auffordert, Sigfrids Herz, das noch keine wahre Liebe kennt, derselben zu erschließen.

Die Stelle ist so tief poetisch und für Sigfrids Verhältniß zu Brunhild charakteristisch, daß wir uns nicht versagen können, sie hier anzuführen.

Ihm hast Du bisher sein Herz verschlossen,
Für die lauterste Lust, die das flüchtige Leben
Unten im Staube den Sterblichen bietet.
Er kennt so wenig die süßeste Wonne,
Des Menschenge müthes, die wahre Minne,
Daß er gewöhnt hat, ein Weib zu bewundern,
Um hohen Verstand und seltene Stärke,
Das sei die Liebe. Wohlhan, erlöß ihn
Von diesem Wahne, erweck' ihn zur Wahrheit;
Auch ihn entzünde mit deinem Zauber
Und laß' ihn finden die rechte Gefährtin.
Wie könntest Du strenger Brunhilden strafen,
Die Sigfriden liebt von ganzer Seele?

Das ist der Augenblick für Volant's Eingreifen, der den Göttern die Folgen eines Bundes Sigfrids mit Kriemhilden, der Riesenjungfrau, das Geschlecht „achtelliger Enkel,“ himmelstürmender Riesen, anschaulich malt, während Freya selbst die frevelnden Worte Kriemhildens erzählt, womit sie sich vermessen, daß ihre Enkel den Erdkreis beherrschen werden, auch nachdem die Götter selbst vergangen.

Milde entgegenet Wodan, das Streben der Menschen nach höherer Vollkommenheit sei keine Sünde.

Allmächtig zu modeln ein höheres Muster
Des Menschengebildes, — das ist nicht verboten,
Es gläubig zu pflegen, ist heiligste Pflicht.

* Liebesgöttin.

** Gott der Liebe (der Frohe, Frohmachende.)

Nur die Edelsten ahnen's, nur endlose Arbeit
Von Geschlecht zu Geschlecht vermag sie zu schlagen,
Die Brücke zum Ziel durch die Brandung der Zeiten,
Im Sturme, der stärkt, indem er zerstört.
Doch wer ihn erkennt, den köstlichsten Kampfspreis,
Das künftige Heil der Kinder der Erde,
Der dien' ihm in Demuth und frommer Geduld.
Denn der Weg nach das Wandern zum Ziel ist Wonne,
Das Erwerben, das Wachsen zur höheren Würde,
Nicht das hastige Haben erfüllt die Herzen,
Die sich formen aus Staub, mit stolzem Gefühl.

Das sind wahrhaftig „goldene Früchte in silberner Schale,“ die tiefste Weisheit im Gewande der schönsten Poesie.

Wodan weist auf die Schicksalsgöttinnen, welche den Stolzen durch seinen Stolz, die Schönheit durch ihren Leichtsin, den Sieger durch seinen Glauben an die Treue des Glückes stürzen, und ertheilt den bittenden drei Göttern die Macht, aus verschiedenen Antrieben ein Schicksal für Sigfrid zu wirken. Volant kündet nun in einem Traumgesicht Brunhilden das Nahen Sigfrids in prächtigen Rhythmen, und Freya braut einen Liebestrank, den sie der Königin Guta in Gestalt einer alten „Aerztin“ Ilsa, bringt.

Der Dichter führt uns nun den Hof König Gunthers in Worms vor; Kriemhild sticht ein Harfenband für Horand, den Harfner, um ihn zu bestimmen, die Mär von Sigfrids Brautritt zu Brunhilden zu singen. Der Lieblichen, deren Bild der Dichter in wenigen Zügen entrollt, kann Niemand, auch der gefangestundige Harfner nicht, widerstehen. Er vergleicht den Rhein, der aus dem Gletscherbächlein allmählig zum mächtigen Strome anschwillt, mit dem Strome der Sage, der im Wunde der Menschen von den Thaten der Tapferen anschwillt, die Niemand, so wenig wie die Ströme, sichten und scheiden kann. Nun schildert er, wie Sigfried nach dem Lindwurmkampf, mit dem erbetenen Hört den Hengst beladen, heimzieht über die Heide, und dann ein Ross sich wählen geht auf die grüne Weide, wo ihm ein herrlicher Hengst, kostbar gefaltet und gesäumt, begegnet,

an dessen Seiten das Zaubergewand, die unsichtbar machende „Tarnkappe“ herabhängt, in die sich Sigfrid schnell hüllt und sich auf das stolze Thier schwingt und den Ritt zum Hinderberge antritt, wo Brunhild im Zauberschlaf befangen liegt.

Eine wunderbar schöne Episode ist der Geist der Mutter, der Sigfrid abmahnt von seinem gefährvollen Unternehmen, mit der stets sorgenden Liebe der Mutter, die ihm zeigt, wie er so das trauliche Los des stillen Familienglückes vertauschte mit dem entzagenden, ruhelosen Streben, stets weiter getrieben von den Schicksalsmächten. Während malt das Mutterherz das bescheidene Glück des Herdes und rührend ist der Ausschrei Sigfrids, der die Mutter beschwört, ihn zu segnen, ihn den unbekanntem Vater finden zu lassen, was aber der Todten Sakung verweigert, die mit den Worten schließt: „Nur Glanz ist oben, das Glück ist unten.“ Dagegen spricht Sigfrid mannhast seinen Entschluß aus, das Wagniß zu vollführen, denn die That selbst, nicht der Gewinn ist die Lust des Helden, der nichts begehrt, als „rastlos zu ringen.“ Nachdem nun Horand der Harfner die wunderbare Mär von Sigfrids Erweckung erzählt, welche König Gunthers Sehnsucht nach der stolzen Brunhild immer höher entflammt, naht Volker der Fiedler und bringt dem König Brunhildens Bildniß, auf ein beinernes Täfelchen gemalt, indem er ihn von den Thaten erzählt, welche Brunhild von ihren Brautwerbern fordert und damit den Entschluß Gunthers, um Brunhild zu freien, zur Reife bringt.

So weit führte Jordan die andächtig lauschenden Hörer und schloß dann die erste Rhapsodie mit einem in aller Herzen widerhallenden Appell an die Sympathie der Anwesenden, die er sicher schon durch sein erstes Auftreten gewonnen und die, wenn möglich, durch die Lectüre seiner Sigfridsage, welche dem Schreiber dieser Zeilen einen wahren Genuß gewährte, gesteigert werden wird. Denn in diesem Werke vereinigt sich tiefer Inhalt des Lehrgedichtes mit der lautersten Poesie des menschlichen Herzens und dem hinreißenden Zauber der Diction zu einem vollendeten Ganzen.

Nebensteuern 2391 fl. 77 kr., auf die Hauszinssteuer sammt Nebensteuern 2,349.165 fl. 8²/₁₀ kr., auf die Erwerbsteuer sammt Nebensteuern 1,359.095 fl. 35 kr., auf die 5% Einkommensteuer von Neubauten sammt Nebensteuern 47.683 fl. 16 kr., auf die Strafbeträge 652 fl. 68 kr., auf die Zinsen vom Steueranlehen 769 fl. 81 fl., daher in Summe 4,450.654 fl. 24 kr. entgegen dem Ertragnisse im 1ten Quartal 1869 per 4,334.637 fl. 31⁵/₁₀ kr. ergibt sich im heurigen Jahre ein Mehr um 116.016 fl. 92⁵/₁₀ kr.

(In der Papierfabrik in Schläglmühl) hat der Hadernsaal, in dem die erkrankten Arbeiterinnen beschäftigt waren, eine andere Bestimmung erhalten und sind die sämtlichen Sortiräle, nachdem die Arbeit in ihnen sistirt worden, gründlich desinficirt worden. Die in der Manipulation gewesenen Haderen wurden mit ägender Lauge verkokt und zum Theil vernichtet. Der Erlaß allgemeiner sanitätspolizeilicher Vorschriften für die Papierfabriken überhaupt ist im Zuge.

(Der Jesuitismus in Istrien.) Der „Tr. Btg.“ wird aus Pola, 17. d. M., geschrieben: Auch in dem südlichen Istrien hat der verderbenbringende Einfluß des Jesuitismus Wurzel gefaßt und die niedere Bevölkerung zu wiederholten Gewaltthätigkeiten getrieben. Aus Dignano und verschiedenen andern Ortschaften kommen uns Berichte zu, daß es während der Charwoche-Processionen zu ernstlichen Aufrührungen gekommen sei, bei welchen die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Nach Dignano — in welcher Stadt die Bevölkerung durch die Fastenpredigten fanatischer Jesuiten aufgewiegelt wurde, mußten von hier aus Militärverstärkungen abgehen — und dürften allem Anscheine nach auch längere Zeit dortselbst verbleiben, da der fanatisch-religiöse Einfluß sich fast über ganz Istrien erstreckt und die Bevölkerung eine gefährdrohende Haltung angenommen hat.

(Felsenabrtuchung.) Wie die Grazer „Tagespost“ meldet, erfolgte am 13. d. M. Abends an der Rudolfsbahn im Abendorfer Einschnitte eine Felsenabrtuchung. Auf 12 Klaftern Länge und 3 Klaftern Höhe ist der Einschnitt ausgefüllt. Die Lastenzüge wurden ganz eingestellt und die Personenzüge wechselten. Die Passagiere mußten übersteigen. Bei 200 Arbeiter waren mit Sprengen und Hinwegräumen Tag und Nacht beschäftigt.

(Ueberfall.) Ein Grundbesitzer aus Biela (Bezirk Deutschbrod) kam am 5. d. M. gegen 10 Uhr Abends von Nassaberg, wohin er mit einer einspännigen Fahrgelegenheit gefahren war, mit schweren Verletzungen am Kopfe und der Sprache beraubt, in seiner Wohnung an. Soweit er sich durch Zeichen verständlich machen konnte, war derselbe um die neunte Abendstunde bei Zikau (Bezirk Chotieborz) von zehn ihm unbekanntem Männern überfallen, seines Mantels beraubt und schwer mißhandelt, sodann eine Viertelstunde darauf im Walde abermals angegriffen und verwundet und ihm eine Eingedenknote abgenommen worden. Die gerichtliche Untersuchung dieses Vorfalles, ist, der „Prager Btg.“ zufolge, eingeleitet.

(Ein frommer Wunsch.) Ein komisches Gesuch wurde jüngst beim ungarischen Cultusminister eingereicht. Der Schreiber bittet den Minister, er möge ihn durch einen griechisch-unirten Bischof für einen einträglichen Pfarrerposten ernennen lassen, damit er heiraten könne. In seiner Biographie erwähnt er, er sei ein ungarischer Serbe, der längere Zeit in einem Kloster in Serbien als

Mönch gelebt hatte, bis er inne ward, daß er nicht heiraten dürfe. Da verließ er das Kloster und begab sich nach der Krim, wo er an dem Kriege theilnahm. Nach Beendigung desselben wurde er rein aus Erbitterung Griechisch-unirter und wallfahrte nach Rom; jetzt möchte er in einer ruhigen Pfarre placirt werden; allein warum gerade in Ungarn, wo er, wie es scheint, nichts gethan hat, als daß er hier geboren wurde, ist, wie der „Pester Lloyd“ meint, eine nicht leicht zu beantwortende Frage.

(Öffentliche Sicherheit in Pest.) Die ungarische „Reform“ erzählt folgenden Fall, der sich am Freitag Abends in Pest in der Fünflerchengasse, im Hause Nr. 5, zugetragen hat: Die Baron Majithenyi'sche Familie conversirte in einem Zimmer und die Thür vom Zimmer des jungen Barons war halb geöffnet, so daß man aus dem anstoßenden Salon hineinsehen konnte. Plötzlich wurde die äußere Thür geöffnet, ein unbekannter junger Bursche sprang herein und nahm zwei Röcke des jungen Barons vom Kleiderstock. Der Baron hatte den Dieb sogleich bemerkt, eilte ihm nach, nahm ihm die Röcke weg und der Dieb entsprang. Der Kutscher und der Bediente bemerkten indeß, daß ein Helfershelfer des Gaumers unten war; sie liefen den Beiden nach und wollten sie fangen. Die Diebe ließen sich jedoch in einem verzweifeltten Kampf ein, und als sie bemerkten, daß der Kutscher und der Bediente ihnen überlegen seien, zogen sie Dolche heraus und versetzten diesen Beiden mehrere Stiche. Der Bediente wurde sogleich ohnmächtig, der Kutscher aber lief von den Dieben nicht, bis Hilfe anlangte. Zu den beiden muthigen Dienern wurde sogleich ein Arzt gerufen, allein sie haben einen so großen Blutverlust erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Mörder wurden dem Criminalgerichte übergeben.

(Eine unnatürliche Mutter.) Neulich bemerkten in Pest mehrere Passanten in der Nähe des Josephstädter Calvarienberges ein Weib, welches, einen Säugling auf den Armen haltend und auf dem Steinpflaster knieend, dem Anscheine nach inbrünstig betete. Plötzlich erhob sich die Betende, näherte sich einer kleinen Gruppe von drei kleinen Mädchen, welche nicht weit von ihr saßen und redete das älteste mit folgenden Worten an: „Halten Sie das Kind einen Augenblick, ich werde gleich wiederlehren.“ Das kleine Mädchen nahm bereitwilligst das noch kleinere Geschöpf in die Arme. Das Weib entfernte sich, ließ aber vergeblich auf seine Rückkehr warten. Endlich, als es schon Abend geworden war, fingen die Kleinen an zu weinen, da sie nicht wußten, was sie mit dem Kinde anfangen sollten, nach Hause trauten sie sich nicht es zu nehmen; die Mutter würde sie sonst schlagen, da zu Hause noch fünf Geschwister sind. Endlich hatte die Älteste den guten Einfall, mit dem kleinen Kinde in das in der Stationsgasse befindliche Stadtgericht zu gehen, von wo dasselbe in Begleitung eines Constablers sofort ins Nothspital gebracht wurde. Die Recherchen nach der herzlosen Mutter wurden sofort eingeleitet.

(Werktätige Neue.) Dieser Tage, so berichtet die „Gaz. de Lausanne“, erhielt die Verwaltung der schweizerischen Westbahnen einen Brief mit dem württembergischen Postzeichen, unterzeichnet mit Initialen und beschriftet mit 5 Fr. in Gold. Der Briefschreiber, der, nach Schrift und Orthographie zu urtheilen, ein einfacher Arbeiter sein muß, klagt sich an, im letzten Jahr ein Wag-

gonfenster zerbrochen zu haben, und bittet den Bahnangestellten, der den Schaden ersetzen mußte, zu entschädigen, und falls dies nicht mehr möglich sei, das Geld für die Armen zu verwenden.

(Tragische Katastrophe.) In einer Spinnfabrik in Brüssel explodirte dieser Tage der Dampfessel. Unter den Trümmern der durch die Gewalt der Explosion niedergeworfenen Mauern lagen 14 Opfer. Vier derselben erlagen sofort den erhaltenen Verletzungen, vier nach einigen Stunden, die anderen haben solche Brandwunden davongetragen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die öffentliche Wohlthätigkeit kommt den Angehörigen der Unglücklichen zu Hilfe. Der materielle Schaden, den die Fabrik erlitten hat, wird auf 200.000 Fr. geschätzt.

(Ein Inserat in der „Times.“) An Arabella L. — Kehre zurück theures Kind; nichts ist vernachlässigt worden, um Dich glücklich zu machen; Deine unruhigen kleinen Geschwister sind theils in die Pension, theils zur Tante Agitate in Herne-Bay geschickt worden; wir haben alle Diener gewechselt, den Hund einem Freund gegeben, eine Psyche in Dein Schlafzimmer gestellt; wir werden Dein Einkommen verdoppeln, damit Du in Deine Toiletten mehr Reichthum bringen kannst, Du wirst mindestens alle 14 Tage in das Theater gehen, es ist eine neue Wäscherin da, der Baum vor Deinem Fenster, der Dir so mißfiel, ist umgehauen, man wird Dich fernerhin zum Frühstück rufen, statt Dir mit der Glocke, die Deine Nerven erregt, zu schellen; der Gemüthshändler, dessen Stimme Dir so unangenehm war, ist von einem Omnibus überfahren worden, und Dein Vetter Arthur kann Dich besuchen, so oft er will. Komme also zurück, um in dem durch Deine Gegenwart so lange geschmückten Hause geliebt zu werden und dasselbe in Zukunft durch Dein Lächeln zu erhellen. Dies hoffen Deine liebenden Eltern.

Locales.

Gemeinderathssitzung vom 20. April.

Anwesend 25 Mitglieder.

Der Bürgermeister fragt an, ob die Erledigung der Reclamationen gegen die Geschwornenlisten auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden solle. (Wird bejaht.)

Es wird zur Wahl des Vizebürgermeisters geschritten.

Als gewählt erscheint Herr Deschmann, welcher einige Worte des Dankes für die Wiederwahl spricht, hierin einen neuen Ansporn zu weiterer Thätigkeit erblickend. (Bravorufe.)

Magistratsrath Feras verliest hierauf die eingelauenen Reclamationen gegen die Geschwornenlisten.

Dr. Bleiweis, k. k. Landesthierarzt, will in die Geschwornenliste aufgenommen werden, da er k. k. Professor sei.

Es entspinnt sich eine längere Debatte darüber, ob im vorliegenden Falle die Stellung des Herrn Dr. Bleiweis als k. k. Beamter hier vorzugsweise ins Auge zu fassen sei, Beamte aber von der Geschwornenliste ausgeschlossen sind.

Der Magistrat beantragt aus letzterem Grunde die Abweisung der Reclamation des Dr. Bleiweis, welche auch einstimmig angenommen wird.

Die übrigen Reclamanten berufen sich auf ihr Alter,

Die Alpen zur Römerzeit.

(Fortsetzung.)

Die wissenschaftlichen Ideen jener Zeit waren, wie man daraus erschen kann, sehr unvollständig und mit Irrthümern vermenget; aber wir können uns darüber nicht wundern, denn die Römer waren der Wissenschaft sehr wenig freundlich gesinnt und wir werden bei ihnen viel mehr Aufschlüsse über die Producte erhalten, die einen mehr praktischen Nutzen bieten. Die alten Autoren erzählen uns von dem Eisen in den Ostalpen, dem Golde im Thal von Aosta, dem Kupfer in der Tarentaise, dem gelben Marmor Liguriens und den Tannen in den Alpen; Krystall war sehr gesucht und Diejenigen, welche ihn zu Tage förderten, ließen sich an Seilen an den Felswänden nieder. Aber wenn es es sich um die zur Tafel dienenden Producte handelt, finden wir am meisten Details.

Wenn die aus dem Gestein der Hochalpen verfertigten Gefäße gesucht waren, so geschah es darum, weil man sich einbildete, daß das Getränk sich darin mehr frisch erhalte. Der Wein von Rhätien wird im Georgicon Virgils gefeiert: „O Wein von Rhätien“, sagt der Poet, „du kannst mit dem Saft des Falerners zwar nicht rivalisiren, aber doch ist es schwer, dich würdig zu preisen.“ Man konnte dem Urtheil Virgils mißtrauen; der Wein von Tirol wurde wahrscheinlich in Mantua, im Hause seines Vaters getrunken; und diese Erinnerung, wenn auch nicht sehr poetisch, verknüpfte sich doch mit der glücklichen Zeit seiner Kindheit, aber der Kaiser Augustus, der nicht die nämlichen Erinnerungen hatte, und übrigens nicht sehr sentimental war, schätzte denselben ebenfalls sehr hoch, und Plinius versichert uns, daß er längere Zeit hindurch allgemein sehr gesucht war. Der rhätische Weinstock war jedoch nur, sagt Plinius, im heimischen Boden vorzüglich, die Verpflanzung raubte ihm seinen ganzen Werth. So war denn auch der Wein desselben Namens, welchen die Seealpen hervorbrachten, von sehr untergeordneter Sorte und dem wirklichen rhäti-

schen Wein gar nicht ähnlich. Savoyen producirt einen weniger bekannten Wein; er war, wie der, den man auch heute dort erntet, von dunkler Farbe und wuchs in sehr kalter Lage, man glaubte sogar, daß er des Frostes bedürfte, um zu reifen. Plinius, der wahrscheinlich gewohnt war, den Wein in Amphoren aufzubewahren, bezeichnet es als einen besonderen Gebrauch der Alpenbewohner, daß sie ihren Wein in mit Reifen beschlagenen Tonnen aufbewahren; der nämliche Autor fügt hinzu, daß sie im Winter denselben an temperirten und sogar der Wärme des Feuers ausgesetzten Orten aufbewahren, weil es zuweilen geschah, daß der Wein froz und das Faß sprengte.

Der Alpenkäse war ebenfalls bekannt, vorzüglich jener der Tarentaise, von Savoyen und den Ostalpen. Eines Tages aß der Kaiser Antoninus Pius, wie sein Biograph erzählt, zum Abendessen von diesem Käse, und er aß so lange und so viel davon, daß er in der Nacht von einer Indigestion befallen wurde und am darauffolgenden Tage am Fieber starb. Dieser Zufall, der die Thronbesteigung des Philosophen Marc Aurel beschleunigte, zeigt uns erstlich, daß der Kaiser Antoninus ungeachtet seiner guten Eigenschaften ein Vielfräßer war. Wir können aber auch daraus den Schluß ziehen, daß der Alpenkäse sehr gut war. Die Lieferanten der römischen Feinschmecker kamen auch in die Alpen, um Wildpret zu holen, insbesondere den Auerhahn und das Repphuhn; auch das Schneehuhn liebte man sehr; es war sehr schwer, es nach Rom zu transportiren; ein berühmter Feinschmecker endlich, Namens Apicius, schätzte vorzüglich die Zunge des phoenicopterus, wahrscheinlich der heutige „kleine Baumläufer“ der Felsen. Alle diese Details legen Zeugniß ab für eine sehr raffinierte Civilisation, und doch hätten die Jäger sich noch in dem goldenen Zeitalter glauben können; denn die großen Auerhähne, die ihnen heutzutage so viel zu schaffen machen, waren damals so fett, daß sie sich mit der Hand ergreifen ließen.

An den sehr exponirten Abhängen der Alpen fand man eine Art Valeriana von sehr angenehmem Geruch, mit welchem viele Personen gerne ihre Kleider parfümirten. Die Leidenschaft der Circusspiele endlich trug auch dazu bei, die Alpen zu entvölkern; die Gemsen und die Steinböcke, die man zur Zeit des Plinius nach Rom führte, waren wahrscheinlich für die blutdürstigen Vergnügungen des römischen Volkes bestimmt.

So wurden mehrere Alpenproducte in Rom sehr geschätzt; aber in das Amphitheater zu gehen, um Gemsen zu sehen, den Alpenkäse zu würdigen, selbst sich für den Uebergang Hannibals und einige wissenschaftliche Details zu interessiren, heißt nicht, die Alpennatur verstanden haben; was den Ruhm der Alpen ausmacht, das ist ihre Schönheit, und wir wollen nun untersuchen, was die Römer darüber gedacht haben.

Als 15 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung die Alpenhöhlen von Kaiser Augustus unterworfen und den Besuchen der Reisenden geöffnet wurden, hatte der Ekel an einer verderbten und in Auflösung begriffenen Gesellschaft viele Gemüther geneigt gemacht, die Reize der Natur zu würdigen. Cicero, obgleich fortwährend durch die Politik wieder nach Rom zurückgeführt, hat doch die Süßigkeit eines zurückgezogenen Lebens auf dem Lande begriffen; Tibull feiert die Annehmlichkeiten seiner ländlichen Domäne, der Weinberge und Obstgärten, die er mit eigener Hand pflegt; Horaz zieht ebenfalls der Unruhe der Hauptstadt seine friedliche Villa am Sabinergebirge vor; dort liebte er es, im Schatten der Wälder zu wandeln und am Rande der Bäche einen erquickenden Schlummer zu genießen. Er schildert den Anblick der Landschaft bald, wenn die untergehende Sonne sie mit ihrem goldenen Dufte umweht, bald, wenn der Hauch des Zephyrus die Nebel verscheucht oder endlich, wenn der Winter seinen Schneemantel über Wiese und Wald breitet.

(Fortsetzung folgt.)

welches sie gesetzlich der Geschwornenpflicht enthebt. (Wird angenommen.)

Jene, die in der verfloffenen Schwurgerichtsperiode ihrer Geschwornenpflicht Genüge geleistet haben, werden ferners für die Periode 1870 befreit.

Einige Reclamationen bei der letzten Periode ausgelost, jedoch abgelehnter Geschworenen gegen die Wieder Aufnahme in die Liste führen ebenfalls zu einer längeren Debatte, bei welcher es sich um die Frage handelt, ob die selben als Geschworene zu betrachten seien, welche ihrer Pflicht genügt, resp. ihr Amt ausgeübt haben oder nicht.

Nachdem diese Frage eine principielle ist, so beantragt der Bürgermeister die namentliche Abstimmung. Es zeigt sich Stimmgleichheit; der Antrag auf Stattgebung der Reclamation ist abgelehnt.

Hierauf wird zur Bildung der Sectionen geschritten. Als gewählt erscheinen in der Magistratssection: Deschmann, Fink, Stedry, Winkler, Terpin.

Rechtssection: Dr. v. Kaltenecker, Dr. Pfefferer, Dr. Schöppl, Dr. Schrei, Dr. Suppantisch.

Finanzsection: Dreo, Hauffen, Leskovic, Dr. Schöppl, Stedry, Terpin, Winkler.

Baufection: Bürger, Pagnit, Mitusch, Mallitsch, Bauer, Samassa, Stedry.

Armensection: Deschmann, Goltisch, Hansel, Komar, Mahr, Rudesch, Terpin.

Polizeisection: Bilina, Pagnit, Dr. Reesbacher, Dr. Pfefferer, Dr. Recher, Rudesch, Dr. Schrei.

Schulsection: Deschmann, Hauffen, Dr. v. Kaltenecker, Dr. Reesbacher, Mahr, Pirker, Dr. Recher.

Comité für die Tivoliverwaltung: Mallitsch, Pagnit, Samassa, Terpin.

(Todfall.) Gestern starb nach kurzem Leiden im 59. Lebensjahre der als Organist und insbesondere als Clavierlehrer thätig gewesene Herr Josef Hilscher. — Heute früh starb der jub. Herr Oberamtsdirector Dr. S. Costa.

(Maifahrt.) Die philharmonische Gesellschaft wird am 1. Mai früh Morgens eine Maifahrt nach Oberrosenbach, wo eine Messe gesungen, und nach Unterrosenbach, wo das Frühstück eingenommen wird, veranstalten. Von andern Sommervergütungen ist ein Ausflug nach Gills in Aussicht genommen worden.

(Concert.) Das Programm des am Samstag den 23. April, im landschaftlichen Theater stattfindenden Concertes des Opersängers Herrn Adolf Ander ist folgendes: 1. Overture aus der Oper „Raymund“ von Thomas, aufgeführt von der k. k. Musikcapelle Graf Huyn Nr. 79. 2. A. Rubinstein: „D wenn es doch immer so bliebe,“ Adolf Ander: „Frauenliebe,“ Lieder, gesungen vom Concertgeber. 3. G. W. Ernst: Elegie für Violine und Klavier, vorgetragen von den Herren Zappe und Böhler. 4. F. Schubert: „Ungehduld,“ J. Langert: „Ständchen,“ Lieder, gesungen von Frl. Ander. 5. Overture aus der Oper „Don Juan,“ aufgeführt von der k. k. Musikcapelle. 6. L. Mendelssohn: „Herbstlied,“ gesungen von Frl. Neugebauer. 7. Mozart: Quintett aus der Oper „Cosi fan tutto,“ bearbeitet für Violine, Violoncell, Harmonium und Klavier von Karl Gounod, vorgetragen von den Herren Karl Zappe, Josef Böhler, Kapellmeister Schantel und dem Concertgeber. 8. Bargiel: Doppelstimmiges Damen-Terzett mit Clavierbegleitung, gesungen von den Damen Frl. v. Neugebauer, Heimann, Schöppl, Fink, Fischer und Ander. Der Anfang ist um halb 8 Uhr Abends.

(Eine 50 jährige Arbeiter-Jubelfeier) wurde am Ostermontag in der Kleinmayer'schen Druckerei in Klagenfurt begangen. Der Maschinenmeister Herr Philipp Dick war der Gefeierte. Der Tag gestaltete sich zu einem wahren Ehrenfeste der Arbeit, das in schönster Harmonie ohne den geringsten Mißklang verlief. Etwa 700 Gäste waren der Einladung des Fortbildungsvereines für diesen Ehrenfest eines Mitgliedes gefolgt. Auch der Herr Landespräsident Baron Rübner war erschienen und hielt eine Ansprache an den greisen Jubilar.

Wien, 18. April. Vergleicht man die Course der heutigen Börse mit den letzten officiellen Notirungen vom Samstag, so zeigt sich eine sehr getheilte Stimmung. Lombarden, welche Samstag noch 205.70 notirten, wurden heute Morgens zwischen 198.70 und 196 gehandelt und gingen Mittags noch weiter zurück. Tramway-Actien, welche heute zwischen 198.50 und 191 verkehrten und sich Anfangs der Mittagsbörse bis 194 erholten, weisen ebenfalls gegenüber ihrer Notirung vom Samstag (206 1/2) einen empfindlichen Verlust aus. Anglo-Actien hielten sich zwischen 326 und 327 fest, während Credit-Actien zwischen 260.80 und 261.80 zwei bis drei Gulden gewannen. Weisung um eben so viel höher erschienen Theißbahn mit 229 und Bankverein mit 257.50 bewerkthet. Papierrente wurde zu einem beiläufig um 1/2 pCt. erhöhten Preise (60.80 bis 60.90) umgesetzt; auch Staatstose beider Gattungen waren beliebter, während Silberrente stagnirte, Prioritäten im Durchschnitt mehr offerirt als gesucht waren und Münzen ohne größeren Umsatz blieben. Bei Abgang des Berichtes notirte man:

Table with financial data including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Actien von Bankinstituten', 'Actien von Transportunternehmungen', and 'Prioritätsobligationen'. Columns include 'Geld', 'Waare', and 'Baar' values.

Die diesjährige

Localversammlung

des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in Laibach findet

Samstag, den 30. April 1870

um 3 Uhr Nachmittag im ehemaligen Polizeidirectionsgebäude, Herrengasse Nr. 207, statt, wozu die Herren Mitglieder und Theilhaber eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Localausschusses.
2. Vorlage der Geschäftsordnung des Localausschusses.
3. Wahl von drei Ausschußmitgliedern und eines Ersatzmannes.
4. Allfällige Anträge, welche die Generalversammlung des Vereines oder die Localversammlung betreffen.

Der Obmann:

Metternich m. p.

Die diesjährige

Consortialversammlung

des Vorschußconsortiums in Laibach findet

Samstag, den 30. April 1870

um 2 Uhr Nachmittag im ehemaligen Polizeidirectionsgebäude, Herrengasse Nr. 207, statt, wozu die Herren Theilhaber eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Consortialausschusses.
2. Bericht des Revisionsausschusses.
3. Wahl von drei Ausschußmitgliedern.
4. Wahl von drei Revisoren und eines Ersatzmannes pro 1870.
5. Bestätigung des vom Ausschusse gewählten Cassiers.
6. Allfällige Anträge an die General-, resp. Consortialversammlung.

Der Obmann:

Bauer m. p.

Einladung

zu der am Sonntag den 24. April im Deutschen Ritterordenssaale stattfindenden Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines.

Programm:

- 1. Bericht über die Geschäftstätigkeit des Ausschusses.
2. Anträge wegen Errichtung einer Abtheilung für Arbeitszuweisungen und Gründung einer Krankencasse.
3. Antrag des Ausschusses auf Abänderung der Statuten.
4. Anträge der einzelnen Mitglieder.

Beginn: 2 Uhr Nachmittags.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 20. April. Der Senat nahm einstimmig die neue Verfassung an und vertrat sich sodann bis zum Donnerstage nach dem Plebisit.

Es liegen mehrere Demonstrationen von Vereinen und Stadtvertretungen in Böhmen und Schlesien im Sinne der Aufrechthaltung und Bewahrung der Verfassung und der Zustimmung zu den Verfassungskundgebungen des Reichsrathes vor. Insbesondere hat der deutsche Verein in Teschen nachstehende Resolution beschlossen: „Indem der Verein seine Zustimmung zu der Adresse des Abgeordnetenhauses, insbesondere aber zu der Resolution des Herrenhauses ausspricht, hält er zugleich die Einführung der directen Reichsrathswahlen für dringend geboten, erklärt aber jede Abänderung der Verfassung auf anderem als verfassungsmäßigem Wege für einen Bruch derselben, welcher den Bestand des Staates selbst gefährdet; auch protestirt der Verein gegen einen General-Landtag.“

Triest, 20. April. Wie dem „Cittad.“ aus Paris telegraphirt wird, beabsichtigt Napoleon III. nach dem

Plebisit die Herrschaft auf seinen Sohn zu übertragen, wobei er sich jedoch die Controle über die wichtigsten Acte vorbehält.

Telegraphische Wechselcourse

vom 20. April.

5perc. Metalliques 60.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60. — 5perc. National-Anlehen 69.80. — 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankactien 715. — Credit-Actien 256.80. — London 123.60. — Silber 120.50. — R. t Ducaten 5 86 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 61 Ctr. 21 Pfd., Stroh 36 Ctr. 52 Pfd.), 16 Wagen und 2 Schiffe (15 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'Mtt.', 'Wg.', and 'R. tr.' values.

Krainburg, 19. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 87 Wagen mit Getreide und 6 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'R. tr.' and 'B. tr.' values.

Angekommene Fremde.

Am 19. April.

Stadt Wien. Die Herren: Perlovic, Privatier, aus Oberkrain. — Milonajo, Reisender, von Marburg. — Beer, Bauunternehmer, von Wien. — Wiener, Baumunternehmer, von Triest. — Pessial, Kaufm., von Klagenfurt. — Schwarzl, k. k. Major, von Graz. — Schuller, Postmeister, von Lutovitz. — Blis, Finanzwach-Resp., von Pirano. — Göbel, Ingenieur, von Wien. — Schniderschik, Privatier, von Feistritz. Elefant. Die Herren: Dina, Kaufm., von Triest. — Petric, von Littai. — Jeric, Pfarrer, von Dobovec. — Mikly, von Graz. — Pencherle, Kaufm., von Triest. — v. Kapus, von Strimbüchel. — Moretti, Unternehmer, von Aßling. — Lindner, Handelsm.; Wolf, Kaufm., und Frau Tanzer, Med.-Doctors-Gattin, von Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach, including date, time, barometer, wind, and temperature.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.